

Demut

Liebe wissbegierige Mitmenschen,

der Begriff *Demut* geht auf das althochdeutsche *diomuoti* = *dienstwillig* zurück. Darin sind die Wörter *dienen* und *Mut* enthalten. Die tiefere Bedeutung des Dienens kommt im litauischen Verb *tekėti* = *laufen, fließen, rinnen* und im altindischen *takti* = *eilt* zum Ausdruck. *Tekėti* und *takti* gehen auf dieselbe indogermanische Wurzel wie *dienen* zurück.

Rinnen und fließen sind Sein Arten des Wassers. Wasser beharrt nicht auf einer bestimmten Form. Ohne zu zögern fließt es in die Form, die seinem Dasein jeweils zukommt. Das *Jeweils* bezeichnet dabei stets die absolute Gegenwart. Wasser nimmt keine Form ein, um damit eigenwillig Zukunft zu bestimmen. Es gibt sich der jeweiligen Gegenwart hin, in der sich alle momentanen Gegebenheiten der Wirklichkeit zu einem umfassenden Prozess vereinen - und es erfüllt die Rolle, die es darin hat.

Im Begriff *Mut* erkennt man die indogermanische Wurzel *mo-* = *nach etwas trachten, etwas anstreben, etwas wollen*. Der Mutige hat ein Ziel, für das er sich stark macht. Meist wird es ein Ziel sein, das ihm persönlich nützt.

Demut heißt, den Platz einzunehmen, der dem Wesen aus seinem Sosein heraus zukommt. Der Stein liegt, wo er liegt. Der Baum wächst, wo er wächst. Der Mensch geht, wo er geht. Wenn er geht, wo er geht, kann er heute dort sein, wo der Stein liegt, morgen da, wo der Baum wächst und übermorgen dort, wo das Leben ihn hinführt, wenn er sich dem Leben überlässt. Wenn er sich im Gehen nicht in Gedanken verliert, ist er im Wachsein gegenwärtig.

Demut heißt nicht, daß man sich zu Boden wirft. Demut heißt stehen zu bleiben, wo man steht. Sich zu Boden zu werfen, ist ein Versuch, sich zu erhöhen. Wer sieht, daß er sich aus eigener Kraft kaum vom Eigeninteresse befreien kann, wird sich weniger gegen die Erkenntnis sträuben, daß das Sinngefüge des Ganzen ihn nie aus sich entlassen hat.

Drei Weisen des Sein, die der Mensch nicht erzwingen kann, sind Liebe, Demut und Gelassenheit. Wenn man Zwang unterlässt, kommt es vor, daß sie auch geschehen. In der Bejahung des leiblichen Todes wird Demut vollständig verwirklicht.

Im Begriff *Demut* werden das Trachten des Mutes und die Hingabe des Dienens zur Bezeichnung einer besonderen Haltung vereint. Wie der Mutige, so trachtet auch der Demütige nach etwas. Der Demütige trachtet jedoch nicht danach, entgegen dem Lauf der Dinge einen persönlichen Vorteil zu erreichen, sondern sich der jeweiligen Gegenwart so hinzugeben, daß er ihr ohne Widerstand dient und ohne vor ihren Härten zurückzuschrecken.

Demut verweist auf ein Beziehungsverhältnis zwischen dem, der dient und dem, dem gedient wird. Der, der dient, ist stets das Individuum, das mehr oder weniger demütig ist - oder sich zumindest so verhält. Jede echte Demut weist über die Person des Demütigen hinaus. Der Empfänger der Dienstbarkeit kann dabei unterschiedlich sein.

- Ist es eine andere Person oder eine Gruppe, liegt **soziale Demut** vor.
- Ist es eine transzendente Ebene, die Gegensätze in sich vereint, kann von **Demut im religiösen Sinn** gesprochen werden.
- **Vorgebliche Demut** liegt vor, wenn ein vordergründig demütiges Verhalten in Wirklichkeit dem persönlichen Vorteil des scheinbar Demütigen dient. Die

Dienstbarkeit der vorgeblichen Demut weist nicht über die Person des Dienenden hinaus. Sie dient ihr selbst.

Echte Demut ist auf allen Ebenen von vorgeblicher Demut zu unterscheiden. Vorgebliche Demut ist Unterwürfigkeit oder Heuchelei.

Heucheln geht auf das mittelhochdeutsche Verb *huchen* = *sich kauern* zurück. Es ist mit der Wortgruppe um *hocken* und der indogermanischen Wurzel *keu-* = *biegen* verwandt. Wer Rücken oder Knie in Demutsgesten biegt, ist bereits ein Heuchler. Menschen kann er damit täuschen, den Himmel nicht. Heil ist nur Heil, wenn es dem Heilsein von allem entspricht.

Typen von Dienstbereitschaften	Muster
Soziale Demut	Ich bewerte die Interessen anderer höher als die eigenen. Ich bin Teil einer größeren Einheit.
Religiöse Demut	Ich stelle höhere Werte über den eigenen Vorteil - aber auch über den Vorteil anderer. Ich bin Teil des umfassend Ganzen.
Vorgebliche Demut	Ich verhalte mich demütig, um Vorteile für mich zu bewirken. Ich bin kein Teil einer höheren Einheit, die ich über mich stelle, sondern das, dem ich tatsächlich diene.

Auf der sozialen Ebene verhält sich demütig, wer das Wohl einer Gruppe oder das einer anderen Person als wichtiger erachtet als das eigene - ohne daß er dem Feld eine Bedeutung zumisst, das den Horizont des sozialen Gefüges, an dem er teilnimmt, überschreitet.

Soziale Demut bleibt im Regelfall egozentrisch, weil der, der dem Interesse einer Gruppe dient, zumeist Mitglied dieser Gruppe ist und die Gruppe ihrerseits in Abgrenzung und Konkurrenz zu anderen Gruppen steht.

Als Sozialverhalten kann soziale Demut vorseilender Gehorsam oder Folge von Demütigungen sein, die einer am anderen vollstreckt. Hier kommt der Wortstamm *mo-* = *nach etwas trachten* im ursprünglich egozentrischen Sinne zum Zuge.

Die Demut des Vorseilenden oder Gedemütigten trachtet nach den Vorteilen, die das demütige Verhalten verspricht: Lohn oder Verschonung vor der Gewalt eines Mächtigen. Im vollgültigen Sinn ist ein solches Verhalten nicht demütig, sondern ebenso berechnend, wie jedes andere, das an persönlichen Vor- und Nachteilen ausgerichtet ist.

Soziale Demut, also die Bereitschaft, die eigenen Interessen den Interessen anderer unterzuordnen, kommt als pathologisches Muster bei bestimmten Persönlichkeitsstörungen vor, zum Beispiel bei depressiven oder abhängigen Persönlichkeiten. Wohl dosiert ist sie aber auch Voraussetzung jeder solidarischen Gemeinschaft.

Bei der religiösen Demut geht die Bereitschaft, einer überpersönlichen Ordnung zu dienen, über den Horizont sozialer Interessen und Vorteile hinaus. Religiöse Demut dient höheren Werten an sich: der Wahrheit, der Erkenntnis, der Schöpfung, dem Wollen und Planen einer als heilig gedachten, transzendenten Instanz.

Auch im religiösen Sinn ist Demut mehr als eine Dienstbereitschaft, von der sich der Dienende vonseiten jener Instanz Vergünstigungen verspricht, der er sich dienstwillig zur Verfügung

stellt. Religion versteht sich als Rückbesinnung des Ich auf den Urgrund jener Wirklichkeit, aus der es hervorgeht.

Bei einem Kindstod vermag nicht jeder zum Friedhof zu gehen. Wer zum Friedhof geht, ist bereit, mit dem, was geschehen ist, Frieden zu schließen. Wer aber keinen Frieden machen kann, der soll sich der Entscheidung des Himmels verweigern. Nur wer es wagt, gegen Gott aufzustehen, ist in der Lage, ihm tatsächlich treu zu sein.

Religiöse Demut beinhaltet daher den Verzicht auf die Vertretung von Teilinteressen, die nicht *im Sinngefüge des Ganzen* aufgehen.

Welches Teilinteresse im *Sinngefüge des Ganzen* aufgeht – und welches nicht, ist abschließend kaum zu entscheiden. Da jede Situation einzigartig ist, kann das Passende nur jeweils neu ertastet werden. Gewiss wird man aus Erfahrung Regeln formulieren, die Entscheidungen erleichtern. Trotzdem kann hier richtig sein, was dort nicht zutrifft...

Ein nahtloses Aufgehen im Sinngefüge des Ganzen ist nur möglich, wenn zwischen dem Demütigen und dem Ganzen, dem er dient, Wesensgleichheit besteht.

Wird das Heilige vom Weltlichen kategorisch unterschieden, ist religiöse Demut im vollgültigen Sinn unmöglich. Was dann als Demut erscheint, bleibt egozentrische Fügsamkeit gegenüber einer fremden Macht. Zur Demut kommt es nur durch Erkenntnis - nie durch Gehorsam.

Der strategische Verzicht auf die Vertretung eigener Interessen kann bei der vorgeblichen Demut kaum je als echte Demut gelten. "Strategische Demut" ist ein Widerspruch in sich. Wenn der Demütige bei der Vertretung seiner Interessen scheitert, zuckt er mit den Schultern und versucht es ein zweites Mal. Ein egozentrischer Mensch glaubt im Scheitern, etwas Schlimmes sei passiert. Er zieht sich irritiert zurück oder versteift sich auf vermeintliches Recht.

Zwischen echter Demut und demütigem Verhalten kann eine Lücke klaffen. Das Kernkriterium echter Demut heißt nicht, keine persönlichen Interessen zu verfolgen. Es heißt: persönlichen Interessen keine besondere Bedeutung beizumessen.

Wer sich absichtlich um ein demütiges Verhalten bemüht, weil er glaubt, demütiges Gebaren an sich werde belohnt, sieht nachgerade vom Ganzen ab. Er verfolgt egozentrische Interessen, nämlich den Wert der eigenen Persönlichkeit und deren Position im *eschatologischen Universum* durch Ausübung eines "werthaltigen" Verhaltens zu erhöhen.

Eschatologisch enthält das griechische *eschatos* = *das Letzte*. Das Adjektiv *eschatologisch* verweist darauf, daß hier kein - als rein physikalischer Prozess - gedachtes Universum gemeint ist, sondern eines, dem das *Ringens um Recht und Wahrheit* als letztes und damit abschließendes Motiv eingewoben ist.

Universum ist aus lateinisch *unus* = *eins* und *vertere* = *drehen, wenden* gebildet. Das *Universum* ist auf das Eine Hingewendete.

Wer außerstande ist, dem Himmel durch Einsicht zu folgen, handelt in größerer Demut, wenn er zur Weigerung steht, anstatt so zu tun, als ob er ihm zustimmt.

Demut ist nicht daran zu erkennen, daß der Demütige sein Eigeninteresse systematisch in den Hintergrund stellt. Die Persönlichkeit, die als Nutznießer des Eigeninteresses in Erscheinung tritt, ist Ausdruck des Ganzen. Der Demütige wird daher auch die eigenen Interessen als vollgültig anerkennen und sie unbefangen vertreten - aus dem Wissen heraus, daß ihre Berechtigung nicht nur vom Ego zu behaupten ist, sondern sich aus dem *Sinngefüge des Ganzen* ableitet.

Die Interessensvertretung einer egozentrischen Persönlichkeit ist im Gegensatz dazu innerhalb der vermeintlichen Grenze zwischen dem Ich und der Welt befangen. Entweder unterwirft sie sich ihrer Befangenheit - dann ist sie schüchtern und vertritt ihre Interessen verlegen. Oder sie wehrt ihre Befangenheit ab - dann vertritt sie ihre Interessen rücksichtslos, frech, dreist oder unverschämt.

Hochmut ist das Gegenteil der Demut. Hochmütig ist, wer sich eine Bedeutung beimisst, die ihm nicht zukommt und sich dadurch gegenüber dem Umfeld erhöht. Wer sich erhöht, grenzt sich ab. Wer sich abgrenzt, steigert den Bedarf, sich zu erhöhen.

Wir existieren als *Individuen*. *Individuell* heißt *ungeteilt* (von lateinisch = *dividere* = *teilen*). Das Individuum geht aber nur dann von einem folgerichtigen Verständnis seiner Individualität aus, wenn sein Selbstbild die Wirklichkeit nicht willkürlich in Ich und Nicht-Ich aufteilt, ohne die *Untrennbarkeit* des Ich vom Nicht-Ich zu beachten!

Individualität ist Ausdruck umfassender Einbindung an der Stelle der Raumzeit, von der aus das individuelle Eingebunden Sein erkennbar wird.

Es ist unsere Aufgabe, uns persönlich um unsere Belange zu kümmern. Wir sind Anwälte unserer selbst. Deshalb ist unser Weltbild perspektivisch verzerrt. Wir überschätzen die Bedeutung, die uns objektiv zukommt. In Wirklichkeit haben die eigenen Belange nicht mehr Bedeutung als die Belange einer x-beliebigen Persönlichkeit. Diese Form der Selbstüberschätzung ist normal.

Unter *Normopathie* wird eine Persönlichkeitsstörung eines Menschen verstanden, die sich in einer zwanghaften Form von Anpassung an vermeintlich vorherrschende und normgerechte Verhaltensweisen und Regelwerke innerhalb von sozialen Beziehungen und Lebensräumen ausdrückt.

Unter Aufgabe der eigenen Individualität kann übersteigertes Streben nach Konformität zu unterschiedlichen Beschwerdebildern führen, kann sich aber auch zu einem pathologischen Geschehen ausweiten. Die unbedingte Überanpassung an sozio-kulturelle Normen wird damit zur Krankheit.

Da im Prinzip der Wunsch nach Normalität nicht als krankhaft, sondern eher als eine gesunde Einstellung gilt, wird die Pathologie des Geschehens oft nicht als solche wahrgenommen.

Solange man den Begriff *Normopathie* nicht abwertend versteht, ist er zur Bezeichnung des egozentrischen Normverhaltens treffend. Der Normopath leidet darunter, daß er sein Ego in den Mittelpunkt seines Denkens und Handelns stellt. Da der Horizont des Ego den des Selbst aber nicht umfasst, bedeutet *Egozentrizität* = *Verkrümmung ins Krankhafte*.

Krank entstammt der indogermanischen Wurzel *ger-* = *biegen, krümmen*, von der auch die Begriffe *Krampf*, *Kringel* und *Kranz* abgeleitet sind. Krankes ist Gekrümmtes, das seine eigentliche Form verfehlt.

Da es als *Normverhalten* des Individuums gilt, sich selektiv um seine persönlichen Belange zu kümmern, wird diese Form der Selbstüberschätzung vom Umfeld nicht als hochmütig beschrieben. Als hochmütig gilt erst, wer seine persönliche Bedeutung zusätzlich unterstreicht, indem er andere gezielt abwertet. Oft wird es sich dabei um narzisstische Persönlichkeiten handeln.

Religion ist das Bemühen um eine Lebensführung, die sich nicht im Horizont einer beliebigen Person erschöpft, sondern vollständig ins *absolute Sinngefüge* einfließt.

Demut ist daher ein religiöses Kernmotiv. Erst wenn das Individuum vom Normverhalten ablässt, zentriert es sein Leben nicht mehr in die verkrümmende Mitte der eigenen Person, sondern in die unaufteilbare Ganzheit, die sein Wesen zum Ausdruck bringt. Nur der religiöse Mensch kann sich umfassend *entkrümmen*.

In der abendländischen Tradition war diese Tatsache Ausgangspunkt von Fehlentwicklungen. Man hat geglaubt und glauben machen wollen, daß *religiöse Demut* durch zweckdienliche Demütigung des Einzelnen zu erreichen ist.

Deshalb gehören Demutsgesten, Unterwerfung und Gehorsam für abrahamitische Konfessionen zu Selbstbild und Aufgabe der Gläubigen. Nichts davon ist aber wahre Demut. Nichts davon dient ihrem eigentlichen Ziel, nämlich **eigenen** Interessen **keine** besondere Bedeutung zuzumessen. Tatsächlich sind Demutsgesten und Gehorsam Mittel, um sich Wohlstand zu verschaffen.

Da man Demut verfehlt, sobald man sie als soziales Verhalten ausdrücklich zu praktizieren versucht, fragt sich, was als Dienst an der Demut überhaupt getan werden kann.

Eine mögliche Antwort darauf ist: Vollgültige Demut im religiösen Sinne ist zu erreichen, wenn man keine andere Absicht für selbstlos hält, als die schiere Unterscheidung von wahr oder unwahr.

Echte Demut erkennt Wert in dem, was ist, falsche versucht ihn zu erwerben.

Die Frage, wer das *heilige* Land besitzt, ist Kernthema des orthodoxen Judentums. Wenn das Land in Besitz genommen ist - so verheißt es Isaias den Israeliten - werden sie von dort aus die Habe der Völker genießen und raffen, wie Heuschrecken raffen.

Isaias 61, 5-6: * ... *Dann stehen Fremde bereit, euer Kleinvieh zu weiden, Ausländer sind eure Bauern und Winzer. Euch aber nennt man "Priester des Herrn"...* Die Habe der Völker werdet ihr genießen und ihres Reichtums euch rühmen.

Isaias 33, 3-4: * ...*wenn du dich erhebst, zerstieben die Heiden. Dann rafft man Beute, wie Heuschrecken raffen...*

Die ursprünglich mosaische Verheißung von Besitz und Reichtum bezog sich auf baldigen Vollzug im Diesseits.

Da sich das als Illusion erwies, hat der Glaube ein neues Trugbild aufgebaut, das den Erfolg der Bereicherung ins *Jenseits* versetzt.

Matthäus 6, 19:* ... *Sammelt euch nicht Schätze auf Erden... sondern sammelt euch Schätze im Himmel...*

Schätze im Himmel zu sammeln, kann auch in echter Demut erfolgen. Wenn es beim Sammeln um die Haltung geht, die man dazu einnimmt und einem die Schätze, an denen man sich einst erfreuen mag, heute nicht wichtig sind, kann ein solches Sammeln aus der Enge befreien, die das Sammeln von Schätzen auf Erden mit sich bringt...

Matthäus 5, 44-46:*... *betet für sie, die euch verfolgen [und verleumden], auf daß ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet... denn wenn ihr liebt, die euch lieben, welchen Lohn habt ihr?*

Das Christentum rühmt sich der Feindesliebe. Mit fraglichem Recht. Zumindest für Paulus war *Feindesliebe* ein Werkzeug, um den scheinbar Geliebten in die Hölle zu befördern. Vermutlich war "Liebe" für Paulus Ritual aber kein Inhalt.

Römer 12, 9-20:*... *Die Liebe sei ungeheuchelt... Segnet eure Verfolger... "wenn dein Feind hungert, gib ihm zu essen; wenn er dürstet, gib ihm zu trinken; denn tust du das, wirst du feurige Kohlen sammeln auf sein Haupt."*

Der Vorsatz der Selbstlosigkeit bleibt in den abrahamitischen Traditionen dem Eigeninteresse des Ego treu. Das Dasein wird nicht wertgeschätzt. Es wird verwendet, um für die Zukunft etwas anzuhäufen. Selbst die vermeintliche Feindesliebe wird als Währung betrachtet, mit der man sich etwas Besseres einhandeln kann als das, was man gegenwärtig hat oder ist. Das Sein ist diesem Glauben wertlos. Für ihn zählt, was man einmal haben könnte.

Im System der mosaischen Tradition hängen Heilsversprechen und Demutsforderung wie Pole eines Magneten zusammen.

Je mehr der Selbstwert des Einzelnen durch den Unterwerfungsanspruch des Glaubens verneint wird, desto größer wird der Bedarf, für die Zukunft eine alles ausgleichende Überhöhung zu erwarten.

Der abrahamitische Glaube hat Jahrtausende überdauert, weil er den Einzelnen demütigt und ihm den Himmel dafür verspricht, daß er das mit sich machen läßt.

Gemeinschaft der Menschen

Im September 2018

<http://zds-dzfmr.de/>

Quellen:* Die Heilige Schrift / Familienbibel / Altes und Neues Testament, Verlag des Borromäusvereins Bonn von 1966.